



Franziska Bonne

Berufliche Zukunftsvorstellungen Langzeitarbeitsloser

Eine biographieanalytische Untersuchung

44,90 €, 260 S., Bielefeld 2018

wbv Media (Erwachsenenbildung und Lebenslanges Lernen – Forschung und Praxis, Band 31)

ISBN 078-3-7639-5823-8

Im Heft 3/16 dieser Zeitschrift hatte ich behauptet, die wissenschaftliche Beschäftigung mit Langzeitarbeitslosen ließe „keine wissenschaftlichen Meriten erwarten“ (S. 58). Ich muss mich zu meiner Freude korrigieren, weil Franziska Bonne mit einer beeindruckenden Arbeit das Gegenteil beweist. Auf der Basis von neun aussagekräftigen narrativen Interviews zeichnet sie Berufsbiographien und Langzeitarbeitslosigkeits Erfahrungen nach und interpretiert sie. Im Mittelpunkt steht die Frage nach den Zielen und Berufswünschen der Befragten und nach den Umständen und Hindernissen, die ihrer Realisierung im Wege stehen.

Im ersten Kapitel geht die Autorin auf die Bedeutung von Beruf, Arbeit und Langzeitarbeitslosigkeit im Lebenslauf ein, wobei insbesondere die Ausführungen zur Bedeutung und den Folgen von Langzeitarbeitslosigkeit lesenswert sind, die sie in Anlehnung an Oskar Negt als einen Gewaltakt bezeichnet, dessen Wirkungen umso gravierender sind, je negativer die gesellschaftliche Sicht auf die Betroffenen ist. In Deutschland gibt es eine deutliche Mehrheitsauffassung, dass Langzeitarbeitslose für ihre Situation selbst verantwortlich seien.

Das zweite Kapitel greift diese Problematik auf und setzt sich mit der Ausgrenzung und Benachteiligung Langzeitarbeitsloser auseinander, insbesondere in der Folge einer veränderten Arbeitsmarktpolitik durch die sog. Hartz-Reformen, die den Vermittlungsfachkräften ein hohes Maß an Willkür und Machtausübung erlaubt und durch die ungleiche Vergabe von Bildungsgutscheinen zu einer strukturellen systematischen Ausgrenzung Langzeitarbeitsloser führt. Sie zeichnet sehr differenziert nach, wie Langzeitarbeitslose zum Objekt der Arbeitsverwaltung werden, bei dem ihre eigenen beruflichen Zukunftsvorstellungen nicht interessieren, sondern sie fremdbestimmten Zielen zu folgen haben. Der Verdienst dieser Promotionsarbeit besteht darin, dass sie die Vorstellungen Langzeitarbeitsloser zu ihrer beruflichen Zukunft zur forschungsleitenden Fragestellung macht und differenziert begründet, warum die „Utopiefähigkeit von Langzeitarbeitslosen“ (S. 83) für ihre Beteiligung an Weiterbildung relevant ist. Die anregenden Ausführungen zu Utopie, zum utopischen Denken und zur Utopiefähigkeit orientieren sich stark an Negt und werden verknüpft mit der subjektwissenschaftlichen Lerntheorie von Klaus Holzkamp.

Die narrativen Interviews werden mit neun Langzeitarbeitslosen durchgeführt, die „Leistungen beziehen und den Wunsch zu arbeiten äußern oder zumindest andeuten.“ (S. 120) Das Sample variiert nach Alter, Geschlecht, Dauer der Arbeitslosigkeit und den Bildungs- und Berufsabschlüssen. Die entscheidenden Weichenstellungen in der Biographie und im Erwerbsverlauf werden in Segmenten vorgestellt und anschließend interpretiert. Das Nachvollziehen der (Be-

rufs-)Biographien konfrontiert den Leser/die Leserin mit Lebenswelten und Schicksalen, die deutlich machen, in welcher privilegierten Situation die meisten von uns leben und wie wenig Ahnung und Zugänge wir zu diesen Welten haben. Bei allen Interviewten gibt es Kumulationen von Problemen, wobei manchmal unklar ist, was Ursachen und was Folgen der Langzeitarbeitslosigkeit sind, die bei zwei Interviewten schon über 15 Jahre dauert. Angesichts der Lebensgeschichten beeindruckt, wie einige der Interviewten es schaffen, an den Krisenerfahrungen nicht zu verzweifeln und aufzugeben, sondern aus deren Bewältigung Stärke beziehen und an Zukunftsperspektiven festhalten. Besonders beeindruckend sind die Aussagen einer vierfachen Mutter – eines der Kinder ist behindert und sie pflegt darüber hinaus noch ihre Mutter – zum Stellenwert von Familienarbeit im Vergleich zur Erwerbsarbeit. Sie fühlt sich gesellschaftlich als Schmarotzerin stigmatisiert (S. 192) und leidet darunter, dass ihre Erziehungs- und Pflegearbeit ihr keine Anerkennung verschafft und ihre Abhängigkeit von der Arbeitsverwaltung eher noch verstärkt. Auch eine Mutter von zwei Kleinkindern sieht sich als „sozialer Abschaum“ stigmatisiert (S. 196).

Die anfangs beschriebene Machtfülle und Willkür der Vermittlungsfachleute in der Arbeitsverwaltung wird an Beispielen plastisch. Ein Interviewter, der über unzureichende Lese- und Schreibkompetenzen verfügt, wird es bspw. erst beim dritten Vermittler schaffen, einen Abendkurs zur Alphabetisierung finanziert zu bekommen (S. 202).

Streiten kann man darüber, ob es zulässig ist, auf der Basis von nur neun Interviews eine Typenbildung zu versuchen. Bonne differenziert nach Fällen, die

- keine Vorstellung zu der beruflichen Zukunft haben,
- individuell-selbstbestimmte Vorstellungen von der beruflichen Zukunft haben,
- institutionell-angepasste Vorstellungen von der beruflichen Zukunft haben.

Diese Typen werden mit Interviewauszügen überzeugend unterfüttert und interpretiert.

Besonders interessant sind die Ausführungen zum „Ausblick für die Erwachsenenbildung“. Bonne plädiert überzeugend für eine Integration kritisch-theoretischer Konzepte in die Erwachsenenbildungspraxis. Sie ist im Ergebnis ihrer Arbeit überzeugt, dass „die von Faulstich assoziierte Mauer der Arbeitslosigkeit“ (S. 238) durchbrochen werden kann, wenn Arbeit nicht mehr nur über Erwerbsarbeit definiert wird. Endlich mal wieder eine überzeugende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem gesellschaftlichen Problem, das im politischen und im wissenschaftlichen Diskurs dem Vergessen anheimgefallen scheint.

Gerhard Reutter

bbb Büro für berufliche Bildungsplanung Dortmund
reutter@bbbklein.de